

Winfried Glatz, Ewigkeitssonntag 25.11.2007

Königliche Trauer 2Samuel 12,15-25

Serie David - Teil 15

»Königliche Trauer« - königlich, dass David sich in seiner Trauer nicht an das Übliche hält, damals viel ungewöhnlicher als heute - ansonsten, werden wir sehen, so anders auch nicht.

Aber der Reihe nach. Zuletzt die Sache mit Batseba - Davids Kind mit ihr war da und er der Meinung: da ist jetzt Gras drübergewachsen - als der Profet Natan ihm diese Geschichte erzählte und von dem Armen mit dem Schaf, das ihm der Reiche weggenommen hat. David war zornig geworden und Natan hat ihm gesagt: »Du bist der Mann«.

David gab ihm Recht: »Ich habe gesündigt gegen den Herrn«. Darauf hatte Natan das Todesurteil für David aufgehoben. Folgenlos war das ganze deswegen nicht - an der Stelle schalten wir uns heute wieder in die Geschichte ein:

15b Und der HERR schlug das Kind, das Urias Frau David geboren hatte, sodass es todkrank wurde.

Das Kind - es kann nichts dafür, aber es wird zum späten Opfer von Davids Abwegen.

Die Welt ist nicht so, dass jeder immer genau das ausbaden muss, was er eingebrockt hat - wir ernten nicht

nur, was wir säen, sondern auch, was andere gesät haben. Und andere ernten, was wir gesät haben.

Was hier passiert, ist auch eine Art Gleichnis, in dem geschildert wird, was sich öfters beobachten lässt: dass unschuldige Kinder die Opfer sind, der König und die Königin der Familie, der Vater und die Mutter des Kindes, vom Weg abkommen. In dieser Woche hab ich mit zwei Frauen gesprochen, bei denen um die Kinder ein Rosenkrieg ausgefochten wird - das ist brutal: Kinder werden Opfer.

Schon lange weiß Israel aus bitterer Erfahrung, dass die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, bis ins die dritte und vierte Generation.

Verhandeln: Fasten und »Nieder-Lage« 16

Das Kind ist todkrank - und David findet sich damit *nicht* ab:

16 Und David suchte Gott um des Jungen willen. Und David fastete ein Fasten. Und wenn er hineinkam, lag er die Nacht über auf der Erde.

Das ist nicht so, dass ihm der Appetit vergangen ist und er nicht schlafen kann - David kämpft, er ringt um seinen todkranken Sohn mit Gott in einer Weise, wie er vielleicht bisher noch nie um etwas gerungen hat, er versucht, das Unheil noch aufzuhalten.

Er sucht Gott - und sucht ihn zu beeindrucken: er fastet ein Fasten, steht da, isst überhaupt nichts mehr.

Auf Waschen und Salben verzichtet er auch - ein Bild völliger Selbsterniedrigung. Und nachts, da ist er buchstäblich am Boden, schläft auf dem nackten, harten Boden. Schließlich ist *er* es doch, der schuld ist - und wenn *er* sich jetzt selber bestraft - vielleicht hat Gott ein Einsehen, vielleicht verschont er das Kind, vielleicht lässt er mit sich handeln, lässt er sich erweichen.

Abgewehrter Trost und Rückzug 17

Seine Leute, die halten das für völlig übertrieben und versuchen ihn zurückzuholen in den Rahmen des Normalen - des sogenannten Normalen.

17 Da traten herzu die Ältesten seines Hauses und wollten ihn aufrichten von der Erde; er aber wollte nicht und aß auch nicht mit ihnen.

Ist vermutlich gut gemeint - funktioniert aber nicht: David blockt ab, zieht sich zurück, isoliert sich, isst nach wie vor nichts.

Tod des Kindes 18aber

Sechs Tage geht das nun schon so und sie machen sich Sorgen um ihren König. Dann passiert's:

18 Am siebenten Tage aber starb das Kind. Und die Männer Davids fürchteten sich, ihm zu sagen, dass das Kind tot sei; denn sie dachten: Siehe, als das Kind noch am Leben war, redeten wir mit ihm

und er hörte nicht auf uns; wie könnten wir ihm nun sagen: Das Kind ist tot! Er könnte ein Unheil anrichten.

Die machen eine Hochrechnung: als es noch einen Funken Hoffnung gab, hat er so und so reagiert. Wenn er jetzt erfährt, dass sein Kind trotz allem gestorben ist, was wird dann erst los sein: der rastet aus, schlägt alles kurz und klein - oder er tut sich selber was an.

Der David, dem eben das Kind gestorben ist, ist ihnen unheimlich - lieber Abstand halten, was solln sie ihm sagen, was kann man einem Menschen in so einer Lage sagen, das nicht hohl klingt. Berührungssängste.

19a Und David sah, dass seine Knechte miteinander flüsterten. ...

Es stimmt; das ist nicht leicht, auf jemanden zuzugehen, dem ein Kind weggestorben ist, oder der Ehepartner z.B. Was soll man da sagen. Und das so mitzuerleben, wie der leidet und das auszuhalten und letztlich nicht helfen zu können - lieber Abstand.

Nur: auf die Weise werden die, die ohnehin abgeschnitten wurden von einem Menschen, den sie lieben zusätzlich isoliert.

Der britische Autor CSLewis berichtet davon aus eigener Erfahrung - er war nicht mehr jung, als er geheiratet hat, aber es war eine große Liebe, aber die währte nicht lange - Krebs, daran ist sie gestorben - und CSLewis hat sich von der Seele geschrieben, was er gedacht und empfunden hat, schonungslos - später veröffentlicht

»Über die Trauer«, da beschreibt er das, die Hilflosigkeit der anderen:

Es ist eine seltsame Neben-Erscheinung meines Verlustes, dass ich spüre, wie ich jedem, der mir begegnet, eine Verlegenheit bedeute. Bei der Arbeit, im Klub, auf der Straße sehe ich, wie es sich Leute, die auf mich zukommen, überlegen, ob sie «es» erwähnen sollen oder nicht.

Tun sie es, ist es mir zuwider, tun sie es nicht, auch. Manche drücken sich ganz und gar. R. meidet mich schon seit einer Woche.

Am liebsten sind mir die wohlerzogenen jungen Männer, fast noch Jünglinge, die an mich herantreten, als sei ich Arzt, tief erröten, die Sache hinter sich bringen und sich so rasch, wie der Anstand erlaubt, wieder entfernen. (S. 29f)

Wenn eine oder einer es dann doch wagt, dann erweist sich nicht selten, dass es gar nicht so schwer ist, dass die Betroffenen es oft sehr wohl als gut empfinden, mit jemandem zu reden; gar keine besondere Hilfe darüber hinaus erwarten, dass sie mit Hilflosigkeit und Mithalten zurechtkommen, besser als mit flotten Sprüchen.

Marie Luise Wölfling, eine Mutter, die ihren 10jährigen Sohn verloren hat (Hirntumor) - hat das ausgedrückt in einem

»Segen der Trauernden«

Gesegnet seien alle,
die mir jetzt nicht ausweichen.
Dankbar bin ich für jeden,
der mir einmal zulächelt
und mir seine Hand reicht,
wenn ich mich verlassen fühle.

Gesegnet seien alle,
die mich immer noch besuchen,
obwohl sie Angst haben,
etwas Falsches zu sagen.

Gesegnet seien alle,
die mir erlauben,
von dem Verstorbenen zu sprechen.
Ich möchte meine Erinnerungen
nicht totsichweigen.
Ich suche Menschen,
denen ich mitteilen kann,
was mich bewegt.

Gesegnet seien alle,
die mir zuhören,
auch wenn das,
was ich zu sagen habe,
sehr schwer zu ertragen ist.

Gesegnet seien alle,
die mich nicht ändern wollen,
sondern geduldig so annehmen,
wie ich jetzt bin.

Gesegnet seien alle, die mich trösten
und mir zusichern,
dass Gott mich nicht verlassen hat.

Die Wahrheit sagen 19

19 Und David sah, dass seine Knechte miteinander flüsterten.

Die Frage der Wahrheit. Lieber nichts sagen - so war das lange gängige Praxis bei Todkranken - das gibt es heute immer noch, obwohl das längst bekannt ist, dass man den Betroffenen damit nichts Gutes tut, dass man ihnen einen bewussten Abschied nimmt. Und die Möglichkeit, darüber zu reden - meistens wissen sie es ohnehin und dann ergibt sich die paradoxe Situation, dass eine Todkranker nicht darüber redet, um z.B. seine Angehörigen zu schonen - und die reden nicht darüber, um ihn zu schonen. Dabei ist Ungewissheit oft noch schlimmer; dabei hat er doch längst gemerkt, was los ist - wie hier David.

19 Und David sah, dass seine Knechte miteinander flüsterten. Da merkte David, dass das Kind tot war. Und David sagte zu seinen Knechten: Ist das Kind tot? Sie sagten: Es ist tot.

Phasen

Wie David sich in dieser Woche zwischen Diagnose und Tod seines Kindes verhält - das ist heftig, aber so ungewöhnlich ist es nicht. Die (in USA lebende) Schweizer Psychiaterin und Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross

hat schon als junge Frau unzählige Interviews mit Sterbenden geführt und festgestellt, dass es da oft Ähnlichkeiten gibt, »Sterbephasen« hat sie das genannt - nicht das Sterben als körperlicher Vorgang, sondern die seelische Verarbeitung, wenn jemand erfährt, dass er sterben muss - und ähnlich auch bei Angehörigen.

1. Nichtwahrhabenwollen (bei David nicht) und Isolierung - das wohl ...
 2. Zorn (nicht berichtet)
 3. Verhandeln - das ganz zentral: sein Beten, sich fast alles versagen: Essen, Waschen, Salben ...
- Nicht eine Spezialität von Religiösen. Auch Menschen, die nicht an Gott glauben - finden eine andere Adresse oder lassen den Gedanken an einen Gott für diese Gelegenheit dann doch vorübergehend gelten.
4. Depression - wörtlich übersetzt »niedergedrückt sein« - ganz sinnhaft: liegt nachts am Boden
 5. Zustimmung - das werden wir noch sehen, ob David dahin kommt.

Inzwischen wird das nicht mehr als feste Reihenfolge gesehen und lange nicht jede(r) erlebt alle diese Phasen - im Einzelnen ist das dann doch sehr individuell. Aber es gibt doch Züge, die häufiger vorkommen und es kann helfen, das zu wissen, dass all das auftreten kann und das denen zuzugestehen, die in dieser Situation sind - oder auch uns selbst, wenn wir in so eine Situation kommen.

Mancher erlebt das ansatzweise, wenn der Arzt irgendwas entdeckt hat und eine Probe einschickt - in der Zeit, bis die Nachricht kommt - im kleinen auch bei anderen Verlusten und eben auch, wenn ein anderer Mensch stirbt.

Die Psychotherapeutin Verena Kast, ebenfalls Schweizerin hat diese Phasen auf Trauernde übertragen (danebengestellt):

1. Nicht-wahrhaben-Wollen
2. aufbrechende Emotionen
3. Suchen und Sich-Trennen
4. neuer Selbst- und Weltbezug

Akzeptanz und Rückkehr ins Leben 20

Zustimmung und neuer Selbst- und Weltbezug - so was war das letzte, was Davids Leute jetzt von ihm erwartet hätten - und *wieder* kommt es anders, als sie es erwarten:

20 Da stand David von der Erde auf und wusch sich und salbte sich und wechselte seine Kleider und ging ins Haus des HERRN und warf sich nieder. Dann kam er in sein Haus und verlangte zu essen, und man setzte ihm Brot vor, und er aß.

Das nun war das letzte, was sie erwartet hätten. David beendet seinen Rückzug. Er achtet wieder auf sich, wäscht sich, pflegt sich, zieht sich ordentlich an - und das erste, was er dann tut:

Er geht ins Haus des Herrn - und wirft sich nieder. Gott ist Gott, Gott ist immer noch Gott, das erkennt er damit an. Auch wenn sein Versuch, zu verhandeln, nichts gebracht hat, auch wenn Gott seine Gebete in diesem Fall nicht erhört hat. Grade jetzt braucht er ihn, grade jetzt sucht er die Gegenwart Gottes. Gott will uns auch in unserem Schmerz begegnen. Gott hält uns aus, mit unserem Mischmasch an Gefühlen, auch ihm gegenüber.

Und wenn ich das in der Situation nicht kann, nicht beten kann? Wenn mir die Worte im Halse stecken bleiben oder in Tränen ersticken?

Dann benutz die Gebete anderer, in denen du dich wiederfindest. Nicht umsonst enthält die Bibel ein dickes Gebetbuch. Die Psalmen - denen ist fast keine Lebenslage und -Situation fremd. Von diesen Worten können wir uns tragen lassen, wenn wir selber keine Worte finden, wie Generationen vor uns.

Und dann kommen seine natürlichen Bedürfnisse zu ihrem Recht - er kommt zurück und lässt auftragen und isst.

Unverständnis der anderen 21-23

Und eine Leute kriegen den Mund nicht mehr zu. Was sie dann tun, ist nachahmenswert: sie regen sich nicht auf bei andern und meckern, tötötö - sondern sie versuchen zu verstehen - und tun, was dabei am hilfreichsten ist: sie fragen ihn.

21 ... Was soll das, was du tust? Als das Kind lebte, hast du gefastet und geweint; nun es aber gestorben ist, stehst du auf und isst?

OK, das Gegenteil von dem, was üblich ist. Es ist, als habe er die Trauer schon vorweggenommen - und jetzt wäscht er sich und geht zu Gott und isst und macht einen neuen Anfang. Weinen hat seine Zeit und seine Tränen trocknen und wieder aufleben hat seine Zeit.

Auch wenn die andern das komisch finden - aber das ist nicht der Maßstab, was üblich ist, was die anderen für richtig halten. Immerhin versucht er es ihnen begreiflich zu machen:

22 Er sprach: Als das Kind noch lebte, fastete ich und weinte; denn ich dachte: Wer weiß, ob mir der HERR nicht gnädig wird und das Kind am Leben bleibt.

Das Verhandeln.

23 Nun es aber tot ist, was soll ich fasten? Kann ich es wieder zurückholen? Ich werde wohl zu ihm fahren; aber es wird nicht zu mir zurückkehren.

Er akzeptiert, was sich nicht ändern lässt. Aber nicht so leicht so eben hin. Er bekommt seinen eigenen Tod in den Blick:

23 ... Ich werde wohl zu ihm fahren; aber es wird nicht zu mir zurückkehren.

Wenn ein naher Mensch stirbt, kommt das in den Blick, dass wir auch einmal an dieser Stelle stehen werden.

Klar kann dieser Gedanke uns Angst machen - vielleicht ist das auch ein Grund für die Scheu, Todkranken die Wahrheit zu sagen, für die Scheu, mit Trauernden zu reden.

Aber diese Wahrheit kann unserem Leben Gewicht geben, Tiefgang, kann helfen zu sortieren, was Wert hat und was nicht, kann uns dankbar machen und helfen, das Geschenk des Lebens neu zu schätzen.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Ps 90,12)

Für viele hat diese Erkenntnis, wenn sie wirklich ankommt, eine Wende in ihrem Leben gebracht, eine neue Tiefe, einen Neuanfang,.

Namen ... Orientierung nach vorn 24

Ein Neuanfang.

David hätte für den Rest seines Lebens im Selbstmitleid baden können. Er hätte sich weiter isolieren können und seine Wunden pflegen. Wie das auch heute viel Menschen tun: Sie pflegen ihre Wunden, statt sie heilen zu lassen.

David's Versagen und der Tod seines Kindes waren tragisch. Sein Vergehen und die Folgen waren eine der schlimmsten und furchtbarsten, die ein Mensch überhaupt durchstehen muss. Aber er findet den Punkt, an dem er seine Perspektive grundlegend ändert.

An dem er nicht mehr nur nach unten schaut und zurück. Jetzt schaut er wieder auch nach oben und dann nach vorn, nimmt sein Leben neu aus der Hand Gottes und gestaltete es mit seinen Händen.

24 Und David tröstete seine Frau Batseba. Und er ging zu ihr ein und lag bei ihr. Und sie gebar einen Sohn, und er gab ihm den Namen Salomo. Und der HERR liebte ihn.

Und David tröstete seine Frau Batseba. Der Erzähler nennt sie jetzt nicht länger Urias Frau; das gehört nun der Vergangenheit an, sie müssen nun weiter, die beiden, David und Batseba.

David ging zu ihr und lag bei ihr, und sie gebar einen Sohn und er rief seinen Namen Salomo. Ein Name, der Friede atmet, Schalom. Siehe, ich mache alles neu. Die Sonne der Gnade Gottes geht auf über ihnen.

24 ... Und der HERR liebte ihn.

Und Gott schickt extra seinen Profeten, um David das sagen zu lassen:

25 Und er sandte (Botschaft) durch den Propheten Nathan; und der rief ihn »Jedidja« mit Namen - um des HERRN willen.

Jedidja - Gottes Liebling.

Gottes Plan mit David war noch lange nicht zu Ende. Gottes Geschichte mit ihm geht weiter.

Gottes Geschichte in unserem Leben geht auch immer weiter. Wie tief die Wunden auch sind, die uns im Leben

geschlagen werden, durch eigenes Verschulden oder unverschuldet. Gottes Plan mit uns ist nicht zu Ende, auch wenn die Folgen unserer schmerzhaften Lebenserfahrungen sich ständig weiter auswirken.

Gott will unser Leben nicht vermiesen. Er spuckt keinem in die angebrannte Suppe. Nichts, was wir im Leben erfahren, muss uns so niederdrücken, dass wir daran total zerbrechen. Es kann vieles zerbrechen und kaputtgehen, aber die Beziehung zu Gott hält, wenn wir sie halten wollen. David, der in einer Weise schuldig geworden ist, wie es jedem von uns hoffentlich erspart bleibt - der auch Folgen und Schmerzen tragen musste, die uns hoffentlich erspart bleiben, ermutigt uns: Gott will trotz allem unser Leben.

wiederfinden

Und so sind wir eingeladen uns auch in dieser Geschichte wiederzufinden.

- Vielleicht in dem Kind, das ausbaden muss, was ein anderer verbrochen hat.
- Vielleicht in David, der hier die schmerzlichen Konsequenzen seiner Taten tragen muss, in seinem Kampf, in seinem Versuch Gott umzustimmen, in seinem Rückzug
- Oder in Davids Leuten, die hilflos sind bei seiner Trauer - die trotzdem versuchen, ihn aufzurichten, dann nicht wissen, wie sie mit ihm reden sollen - und als er so anders reagiert, versuchen zu verstehen und

ihn fragen.

- In David, später: wie er einen Neuanfang macht, wie er sich dem Leben wieder zuwendet, wie er die Nähe Gottes sucht, isst, sich nicht von den Erwartungen der anderen gängeln lässt, aber versucht, sich ihnen verständlich zu machen.
- Vielleicht bist du im Moment einer, der Trost braucht - oder einer der Trost gibt, vielleicht auch beides.

Wo auch immer Du Dich wiederfindest - vielleicht auch in keinem von diesen Personen - auf alle Fälle gilt, was am Ende von Batsebas zweitem Sohn gesagt wird:

24 ... Und der HERR liebte ihn.

Jedidja - Gottes Liebling - das gilt im Leben und im Sterben und darüber hinaus.

amen

Segen

Der Lebendige Gott

stärke, was in dir wachsen will,
schütze, was dich lebendig macht,
behüte, was du weiterträgst,
bewahre, was du freigibst,
und segne dich, wenn du aufbrichst zu Gott.

Amen

nach Heidi Rosenstock